Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
Landesverband Bayern e.V.

Rundbrief 1/2015 Februar 2015

Liebe Freunde,

unser erster Rundbrief des Jahres erscheint diesmal erst im Februar, da die Einzelheiten für unsere Frühjahrstagung erst vor kurzem zur Verfügung standen. Trotzdem möchte ich nicht versäumen, Ihnen allen die besten Wünsche des Vorstandes für ein gesegnetes und erfolgreiches Jahr 2015 zu übermitteln. Auch unsere Titelgeschichte zur Jahreslosung scheint zunächst etwas verspätet, lautet doch die Überschrift „Eine Weihnachtsgeschichte"; mir erschien sie jedoch aus dem Leben gegriffen und allgemein gültig.

Der Vortrag von Dr. Heribert Prantl an unserem Studientag hatte eine gute Resonanz; zu der anschließenden Mitgliederversammlung am Nachmittag fanden sich leider nur 19 Mitglieder ein; der Vorstand würde sich sehr über mehr Engagement freuen.

Über die Jahrestagung der EAiD in Villigst, die das Thema „Nachhaltigkeit" zum Inhalt hatte, mit dem sich auch ein Arbeitskreis der EAiD befasst, berichtet unser Vorstand Dr. Hans Birkel.

Sehr gefreut haben wir uns, dass die Arbeit des Fördervereins Integrative Schule einen Preis für ihr Engagement erhalten hat. Fabiola Melchior berichtet über die Tätigkeiten des Vereins.

Die herrliche Herbstwanderung 2014 in der Südpfalz führte zu alten Burgen im Elsass und in der Pfalz. Den Organisatoren möchten wir dafür unseren herzlichen Dank aussprechen. Der Bericht von Herrn Herbert Holler war zwar schon in den Aspekten zu lesen; da ein Drittel der Teilnehmer aus unserem Landesverband kamen, habe ich ihn dennoch, ergänzt mit einigen Bildern, in den Rundbrief aufgenommen.

Besonders hinweisen möchte ich auf unsere Frühjahrstagung, die sich mit dem Thema „Naturwissenschaft und Glaube" auseinandersetzt. Als Tagungsort haben wir wieder Augsburg gewählt; das Hotel am Alten Park ist gut erreichbar, da es in unmittelbarer Nähe des Augsburger Hauptbahnhofes liegt, gute Unterkunft und Verpflegung sowie sehr schöne Tagungsräume bietet.

Hans Günter Maier

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich und Zuschriften erbeten an:
Hans Günter Maier, Johann-Pischeltsrieder-Weg 10, 82057 Icking
Tel.: 08178 5630, e-Mail h.g.maier@karin-k.de
Layout: Karin Kasch, Johann-Pischeltsrieder-Weg 10, 82057 Icking
Tel.: 08178 1363, e-Mail info@karin-k.de
Bilder: Titelbild: „Das Wiedersehen", Bronze von Ernst Barlach, Foto: H. G. Maier
S. 12 ©Bildarchiv Bayerischer Landtag, Logo
S. 12 ©Bildarchiv Bayerischer Landtag, Foto: Rolf Poss
S. 13 Foto: „Blue Notes"
S. 14 Gruppenfoto: E. Uthke; Foto 2, 3, 4: H. G. Maier
S. 15 Foto 1, 2: H. G. Maier; Foto 3, 4: Ch. Bartelt
S. 16 Foto: H. G. Maier
Druck: Nova Druck GmbH, Nürnberg

Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zum Lob Gottes

(Jahreslosung 2015)

Eine Weihnachtsgeschichte

Sie seufzte und legte den Text beiseite. *Nehmt einander an …* ein Spruch, wie gemacht für die Weihnachtszeit. Weihnachten, das Fest der Liebe, der Familie, des Miteinander Feierns und Füreinander Daseins … Sie seufzte noch einmal. Ihr schien, als sei sie in den letzten Tagen für die halbe Welt dagewesen. Die Weihnachtszeit war schon immer ihre liebste Zeit gewesen. Als sie klein war, stand die Zeit unter dem Weihnachtsbaum still. In ihrer Erinnerung hörte sie immer noch das Prasseln der Holzscheite im Wohnzimmerkamin, vor dem sie saß, die Nase in eines ihrer neuen Bücher gepresst, und die Welt um sich herum vergaß, während ihre Mutter in der Küche die Weihnachtsgans zubereitete und der Vater sein Pfeife schmauchte. Es war wie in diesem amerikanischen Weihnachtslied *Give me an old fashioned Christmas*. Und selbstverständlich hatte es in der Nacht zuvor geschneit und lange Eiszapfen hingen von den Dächern.

Die alte Frau schnaubte belustigt. Vermutlich hatte es in den Jahren ihrer Kindheit höchstens ein paarmal weiße Weihnachten gegeben – aber auch der Schnee gehörte einfach zu einem perfekten Fest dazu, wenigstens in der Vorstellung. Dieses Jahr hatte es tatsächlich geschneit, wenn auch erst nach den Feiertagen – aber in den Köpfen ihrer Enkel, die gerade mit ihren Eltern im Schnee herum tollten, würde sich spätestens jetzt die untrennbare Verbindung von Weihnachten und Schnee festsetzen. Liebevoll sah sie nach draußen – sie liebte ihre Enkel, auch wenn sie ihr ruhiges Heim jedes Mal auf den Kopf stellten. Auch dieses Jahr war der Heilig Abend weniger heilig als laut und fröhlich lärmend vorbeigegangen und der Erste Weihnachtstag hatte sogar noch mehr Besuch gebracht. Ihre Nichte und ihr Neffe waren vorbeigekommen, ebenso die schwangere Frau ihres Neffen. Wie gesagt, sie liebte eigentlich ihre gesamte Familie – und es war eine große Familie; sie selbst hatte drei Geschwister, ihr Mann fünf und alle waren verheiratet und hatten selbst Kinder und Enkel. Und sie bewirtete gerne Gäste, auch wenn es ihr mittlerweile zunehmend schwerer fiel, mit dem Ansturm an Geschirr, dem Kochen etc. fertig zu werden. Aber gerade in diesem Jahr hatte sie sich auf ruhige Feiertage gefreut: Ein bisschen ausspannen, nicht ständig reden müssen, sich einmal nur auf sich, ihre Bücher und ihren geliebten Bach besinnen dürfen. Statt dessen waren sie alle da: ihr

Sohn, die Schwiegertochter, die Enkel, ihre alten Eltern, die beide schon recht hinfällig waren und jetzt auch noch Nichte und Neffe mit Familie. Seit dem Tag vor Heilig Abend kam sie kaum noch aus der Küche heraus: Frühstück, Abendessen, Kaffee trinken, zwischendurch die Gerichte für die Feiertage vorbereiten, Tisch decken, Geschirr spülen und, und, und. Auch wenn alle mithalfen – die Verantwortung dafür, dass alles wie am Schnürchen lief, lag nun mal bei ihr.

Das alles aber war gar nicht so schlimm; immerhin gab es den Ersten Weihnachtstag, den 25. Dezember, traditionellerweise ihr Faulenzertag: sie hätte Zeit, ihre neuen Bücher zu lesen, das prasselnde Kaminfeuer zu genießen und wäre nicht gezwungen, ständig Konversation zu machen, dürfte schweigen, ein bisschen Musik hören und sich entspannen. Vielleicht würde sich auch diesmal ein kurzes Gefühl von Zeitlosigkeit einstellen. Am Tag danach würde dann die Familie eintrudeln und sie würde das Beisammensein in vollen Zügen genießen können. Und jetzt das: Gerade als sie es sich in ihrem alten, schon etwas verschlissenen Ohrensessel gemütlich gemacht hatte und auch die Enkel vor dem Fernseher befriedet waren, stand plötzlich noch mehr Familie im Wohnzimmer. Die am selben Morgen noch so überreich vorhandenen Plätzchen verschwanden in Windeseile und ihre eigentlich aus reiner Höflichkeit gestellte Frage: „Ihr bleibt doch zum Abendessen?“, führte dazu, dass jetzt zwölf hungrige Mägen gestopft werden mussten. Die Weihnachtsgans schrumpfte zusehends unter ihren kritischen Blicken, aus den ursprünglich zwölf großen Knödeln wurden eiligst zwanzig nicht mehr ganz so große, das Rotkraut noch mit etwas mehr Rotwein aufgefüllt. Als am Abend Nichten und Neffen gegangen waren, das Geschirr gespült und die Küche aufgeräumt war, die Kinder im Bett und die Erwachsenen vor dem Fernseher saßen, war sie so erschöpft, dass an Lesen nicht mehr zu denken war. Aber sie hoffte auf den nächsten Tag: ebenfalls ein Feiertag, ebenfalls kalt und nass und somit genau richtig für einen gemütlichen Nachmittag vor dem Kamin, nur im Kreis ihrer engsten Lieben, die aber nicht weiter störten.

Am nächsten Tag aber kam die Tante. Aus dem späten Frühstück wurde ein früher Brunch, aus den restlichen Eiern Rühreier, die letzten Brötchen und Toastscheiben wurden geröstet und aufgebacken und man vertilgte literweise Kaffee und Tee. Als ihre Tante dann vier Stunden, fünf Scheiben Quarkstollen und eine Schale Plätzchen später nach Hause fuhr, war es bereits wieder Zeit, das Abendessen vorzubereiten: es gab den vom Heilig Abend übrig gebliebenen Kartoffelsalat, hergestellt nach einem alten Familienrezept. Die Zubereitung dauerte eine halbe Ewigkeit, allein das Schnippeln der Zutaten zu kleinsten regelmäßigen Würfeln nahm fast einen ganzen Abend in Anspruch. Sie hatte sich

stets geweigert, diesen Salat öfter als einmal im Jahr zuzubereiten – aber an Weihnachten gehörte er einfach dazu.

Nach fünf anstrengenden Tagen war es mittlerweile Sonntag geworden; die Familie war abgereist, sie war wieder allein. Auch wenn ihr die Kinder fehlten, genoss sie die Stille und Beschaulichkeit ihrer vier Wände. Endlich hatte sie Zeit, in Ruhe das Weihnachtsoratorium zu hören – natürlich nur die vorgesehenen Teile, nicht das ganze, da legte sie Wert darauf. So konnte sie bis Epiphanias immer wieder neu genießen. Und jetzt dieser Text: *Nehmt einander an …*

Sie seufzte zum dritten Mal. Es wurde Zeit für den Einkaufszettel – für Silvester und Neujahr hatte sich eine alte Freundin mit ihrer Familie angekündigt …

Soweit die Geschichte – Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und tatsächlichen Ereignissen sind selbstverständlich rein zufällig.

Vielleicht aber auch nicht ganz so zufällig – wer von uns kümmert sich nicht gerne und oft um andere, seien es Familie, Freunde oder die neu angekommenen Syrer im Wohnheim um die Ecke? Paulus‘ mahnende Worte scheinen bei uns in bereits weit offene Türen hinein zu reden. Was also kann uns diese Jahreslosung für 2015 mitteilen, was wir nicht schon wüssten, nicht schon längst praktizierten?

Meine persönliche Pointe des Textes finde ich in dem kleinen Wörtchen „einander“: Einander annehmen heißt füreinander da sein. Füreinander da sein bedeutet sich umeinander kümmern: einer sorgt für den anderen, der Starke tritt für den Schwachen ein, die eigenen Schwächen werden zugunsten des anderen überwunden. Ich kümmere mich um den anderen, aber zuerst bin ich selbst die Andere gewesen: vor meinem eigenen Sorgen für andere steht Jesu Sorge um mich. Gottes Zuspruch steht vor seinem Anspruch; meine Kraft für den Anderen schöpft sich gerade und nur aus meiner eigenen Annahme durch Jesus Christus. Auch wenn die anderen wieder einmal drohen, mich zu überrollen, der eigene Freiraum durch andere bis zur Unkenntlichkeit beschnitten wird: ich weiß um Gottes Freiraum für mich. In ihm kann ich Luft holen, durchatmen. Seine Fürsorge ist mein Kraftpolster, das mich trägt, wenn ich Angst habe, unterzugehen. In Gottes Zeit kommt niemand zu kurz: nicht der Andere, nicht ich – miteinander haben wir alle genug Zeit: für uns, für den Anderen – für das Lob Gottes. Auch im neuen Jahr.

Der vielgerühmte Weihnachtsfrieden aber liegt mittlerweile hinter uns und es ist, als hätte es ihn nie gegeben; Terror, Hass und Gewalt sind endgültig angekommen in Europa, die Angst als ihr gefährlichster Begleiter rasselt mit ihren Ketten und das christliche Abendland kann sich nicht länger in seine bequemen

Schutzräume aus Gleichgültigkeit und falsch verstandener Toleranz zurückziehen. Der Krieg ist mitten unter uns und wir müssen uns dazu verhalten.

Das tut nun jeder auf seine Art: die Front National legt die Wiedereinführung der Todesstrafe nahe, Vorratsdatenspeicherung wird vermutlich gesellschaftsfähig werden, und in deutschen Städten demonstrieren Deutsche unter dem Kreuz Christi im Namen Gottes und mit Weihnachtsliedern auf den Lippen gegen Religionsfreiheit und Menschenrechte. „Deus lo vult“ würden sie vielleicht rufen, lebten sie tausend Jahre früher. Das Kreuz als endgültiges Zeichen der Liebe, mit der Christus uns im Lob Gottes angenommen hat, wird auf den Kopf gestellt als Zeichen von Ablehnung und Ausgrenzung – zum Lob der Angst.

Menschen haben Angst und sie ist verständlich; aber islamistischer Fanatismus wird nicht bekämpft durch Abkehr von christlichen und demokratischen Grundwerten. Christus hat uns alle angenommen – nicht nur die, die ihm nachfolgten, nicht nur die Frommen – am Kreuz ist er für alle Menschen gestorben. Wollen wir einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat, dann dürfen wir nicht nach Konfession oder Religionszugehörigkeit fragen, nicht nach Ethnie und Herkunft unterscheiden.

Ein Bekenntnis im Sinne Jesu Christi ist die Ablehnung und Verurteilung jeglicher Form von Gewalt und Terror, nicht die Abkehr und Ausgrenzung unserer Mitbürger und Nachbarn. Dieses Bekenntnis ist zutiefst christlich und nicht hinterfragbar – und es wird von allen gesprochen, die sich unbeirrt für Vertrauen und Verständigung einsetzen.

Dieses Bekenntnis ist zugleich zutiefst demokratisch, denn vor Gott und nach dem Grundgesetz sind alle Menschen gleich.

In dieser Hinsicht besteht zwischen islamistischen Terroristen und Gruppen wie Pegida kein Unterschied: sie greifen nicht nur unseren Glauben, sondern auch unser demokratisches Selbstverständnis an. Demokratische Werte wie Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und Achtung der Menschenrechte gehören zu den unaufgebbaren Errungenschaften der Aufklärung. So wie in Christus Leben und Licht für die Menschheit kam, so brachte die Aufklärung der menschlichen Erkenntnis Licht und Erleuchtung.

Angst und Terror, Intoleranz und Gewalt verdunkeln beides.

Stehen wir aber in Christus, müssen wir uns keiner Verdunkelung unterwerfen, keine Angst vor dem Licht der Liebe Gottes haben. Gegen die Angst der Anderen vor dem Anderen können wir anreden und bekennen: Wir nehmen einander an, wie Christus uns angenommen hat – zum Lob Gottes – „Deus lo vult“.

Stephanie Wegner

Hoffnung für die Hoffnungslosen

Bericht über den Studientag zur Mitgliederversammlung am 8. November 2014 in Kooperation mit dem Arbeitskreis Evangelische Erneuerung und der Stadtakademie Nürnberg im Haus Eckstein.

Dr. Heribert Prantl, Chefredakteur der süddeutschen Zeitung, bekannter Kritiker der Asylrechtssprechung und engagierter Verteidiger eines weltoffenen Rechtsstaates, referierte zum Thema „Wie bekommen wir Rechtssicherheit und Freiheit für Flüchtlinge in Europa?“

Die Schreckensmeldungen der letzten Monate aus dem Nahen Osten und Afrika haben viele Menschen für das Flüchtlingselend sensibilisiert, das weltweit riesige Ausmaße annimmt. Glücklich die wenigen (ca. 3%), die den Sprung in das vermeintlich sichere Europa schaffen, das sie dann mit bürokratischen Hürden, Vorurteilen und Ausgrenzung empfängt. Eine echte Zukunft in Europa steht nur Wenigen offen.

Christen sind von dieser Situation in besonderem Maß herausgefordert: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus Christus. Was heißt das heute konkret?

Zehntausende Flüchtlinge versuchen jedes Jahr, übers Meer das rettende Europa zu erreichen.

Sie kommen aus afrikanischen Ländern und sind oft der letzte Rettungsanker für ihre Familien zuhause. Doch das Mittelmeer ist zum „Friedhof der Menschenrechte“ geworden, Tausende fanden dort schon den Tod, denn Europa schützt lieber seine Grenzen als die hilfesuchenden Menschen. „Lampedusa“ ist zum Symbol einer Politik geworden, der die Eurorettung wichtiger ist als die Rettung Schiffbrüchiger. Die Rettungsorganisation Mare nostrum kann ihre lebensnotwendige Arbeit nicht mehr leisten – aus Geldmangel.

Daneben aber formiert sich eine neue Solidarität mit den Ärmsten der Armen, es entsteht eine neue Willkommenskultur, getragen von Kirchen, Wohlfahrtsverbänden, aber auch vielen engagierten Einzelnen. Auch bei der Politik ist das Thema angekommen; denn nicht nur das christliche Ethos, auch die volkswirtschaftliche Vernunft rät zu einer verstärkten Aufnahme von Flüchtlingen und zu einer größeren Bemühung um ihre Integration. Wir brauchen eine kontrollierte Einwanderung.

Dabei könnte eine effektive Zusammenarbeit der Religionen eine wichtige Rolle spielen.

Prantl überraschte mit einer eigenwilligen Interpretation der „Heiligen 3 Könige“: sie repräsentieren die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam, die sich auf die gemeinsame Suche nach Gott machen – und deren Weg sie zu einem Notquartier führt, an die Krippe … Eine bedenkenswerte Betrachtungsweise …

Er erinnerte auch an die Einwanderungsgeschichte vieler Deutscher in den USA im 19.Jahrhundert, die schwer zu integrieren schienen und zunächst als „Türken der USA“ betrachtet wurden. Als 1856 der erste deutsche Sheriff ernannt wurde, erzeugte das einen Sturm der Entrüstung – diese Einwanderungsgeschichte ist in Vergessenheit geraten!

Wie könnte nun aber eine gute Integrationspolitik aussehen?

Die Immigranten müssen als „Bürger“ behandelt werden und nicht als Almosenempfänger. Den Schatz der Vielfalt der Sprachen und Kulturen gilt es zu entdecken. Vielsprachigkeit ist zu fördern. Eine echte Toleranz (die kein bloßes Gewährenlassen ist!) muss auf der Grundlage der Menschenrechte entstehen. Die Einwanderer dürfen nicht nur als materielle, sondern sollen auch als kulturelle Bereicherung betrachtet werden. Hinzu kommt die demographische Entwicklung. Auch dieses Problem ist in der Politik angekommen. Wir brauchen gut ausgebildete junge Leute! Ca. 29% aller Immigranten sind Akademiker, die unsere Länder mit aufbauen können und wollen.

Doch das europäische Recht verhält sich dazu kontraproduktiv. Prantl plädiert – gegen das ohnehin nicht mehr funktionierende Dublin-Abkommen – für das Recht auf eine einmalige freie Wahl des Ziellandes für einen Flüchtling. Die Prüfung seines Falls soll schnell geschehen, eine baldige Eingliederung in Kita, Schule und Arbeitsleben soll den Menschen Sicherheit geben. Für diese Aufgaben soll unter den europäischen Ländern eine finanzielle Ausgleichsregelung geschaffen werden.

Die Fluchtwege, auch auf dem Landweg, nach Europa müssen sicherer werden. Statt einer Politik der Abschreckung plädiert Prantl für eine gute Sozialpolitik.

In den nächsten Jahren wird die Flüchtlingspolitik zur Gemeinschaftsaufgabe von Staaten, Religionsgemeinschaften, Wohlfahrtsverbänden und engagierten Bürgern werden. Es muss z.B. mehr Wohnraum für die Flüchtlinge geschaffen werden, die Wohnpflicht in Sammelunterkünften ist teuer, verhindert die Integration und ist dem sozialen Frieden abträglich.

Vor allem muss für Kinder und Jugendliche mehr getan werden, die rund ein Drittel der Flüchtlinge ausmachen. Die Politik muss mit den Menschen vor Ort

zusammenarbeiten, die Hilfsbereitschaft der Menschen nutzen – die größer ist als oft angenommen!

Doch all dem stehen Wirtschaftsinteressen entgegen – das Freihandelsabkommen regelt lieber den freien Verkehr der Waren als den der Menschen … Es gilt, gerade für Christen, wachsam zu sein und, wenn nötig, entschlossen dem Vorrang der Wirtschaftlichkeit vor der Menschlichkeit Widerstand zu leisten! Danke für diesen anregenden Tag!

Elke Münster

Bericht von der Mitgliederversammlung am 8. 11. 2014

in Nürnberg, Haus Eckstein

Nur 19 Mitglieder der EA in Bayern waren der Einladung gefolgt – wohl nicht zuletzt spielte das schlechte Wetter eine Rolle. Doch wurden alle „Hausaufgaben“ prompt erledigt!

Leider hat sich die Anzahl der Mitglieder auch im vergangenen Jahr auf 164 verringert – Nachwuchs ist dringend erwünscht! Trotzdem hat sich der Verein als sehr aktiv erwiesen!

Im Februar war eine Delegation bei unserem neuen Landesbischof zu Gast, um uns im Landeskirchenamt wieder ins Gedächtnis zu bringen – ein angenehmes und wohlwollendes Gespräch! Die Frühjahrstagung im April, noch einmal zu der Frage nach der Person Jesu von Nazareth, war gut besucht und hatte mit Prof. Müller aus Würzburg einen ausgezeichneten Referenten. Auch die Herbstwanderung in der Südpfalz war ein voller Erfolg. Die Partnerschaftstagung in Güstrow in Mecklenburg im September hingegen wurde von uns Bayern nur von einer Person besucht, die Entfernung ist wohl doch zu groß.

„Highlight“ des Jahres, ausgerichtet vom Bundesverband, war die große Nachhaltigkeitskonferenz in der Akademie Villigst (siehe den Bericht von Dr. Birkel!)

Für die jüngere und mittlere Generation bot die Time-out-Tagung, die von drei bayerischen Vorstandmitgliedern zusammen mit Margot Gilch aus Württemberg organisiert wird, ein gewohnt attraktives Seminarwochenende zum Thema der Entstehung des Islam. Für viele ein Aha-Erlebnis!

Dr. Birkel berichtete über die Arbeit im Bundesvorstand, dem er angehört. Die gute Nachricht: auch in Zukunft wird es die „Evangelischen Aspekte“ in der gewohnten Form geben! Die schlechte Nachricht: das Redaktionsteam hat sich aufgelöst und musste auf die Schnelle neu formiert werden, um das Erscheinen der Zeitschrift nicht zu gefährden: eine schwierige Aufgabe, die aber nun zur Zufriedenheit gelöst scheint! Dank an alle Beteiligten!

Der Schatzmeister Herr Maier berichtete, dass es leider nicht gelungen sei, den Haushalt des letzten Jahres ausgeglichen abzuschließen – Spenden sind nach wie vor erwünscht! Ein herzliches Dankeschön an alle, die die Arbeit des Vereins tatkräftig und finanziell unterstützt haben!

Da der Rechnungsprüfer keine Einwände gegen die Geschäftsführung erhob, konnte der Vorstand entlastet werden und stellte sich zur Wiederwahl. Die Vorsitzenden und ihre Stellvertreter wurden wiedergewählt, als neue Schatzmeisterin konnten wir Frau Brigitte Schobess gewinnen, die im ersten Jahr noch vom „alten" Schatzmeister unterstützt wird. Als neuen Beisitzer heißen wir Herrn Ernst-Wilhelm Schiller willkommen. Auf eine gute Zusammenarbeit!

Wir danken allen Mitgliedern für ihre Treue im vergangenen Jahr – und sehen dem neuen zuversichtlich entgegen! Auch Ihnen ein zufriedenes und gesundes neues Jahr!

Elke Münster

Rückblick auf die Jahrestagung der EAiD in Villigst

26.- 28 Sept. 2014

Nachhaltige Entwicklung für eine zukunftsfähige Gesellschaft

Es klingt ziemlich trocken, das Thema unserer diesjährigen Jahrestagung, die in der Evangelischen Akademie Villigst in Schwerte stattfand. Einen ausführlicheren Bericht, als es hier möglich ist, konnten Sie in den letzten *aspekten* lesen (Heft 4 Nov. 2014, Themenheft Bertha von Suttner, S 40/41). Deshalb hier nur einen kurzen persönlichen Kommentar:

Als Mitglied des Arbeitskreises „Nachhaltigkeit" habe ich an dieser hochkarätig besetzten und sehr gut besuchten Tagung teilgenommen. Unter der Leitung von Herrn Dr. Halberstadt, LV Rheinland, hatte dieser Arbeitskreis die Tagung in Kooperation mit dem „Institut für Kirche und Gesellschaft" (Rheinland), der Ev. Akademie Villigst, sowie der FESt (Heidelberg) vorbereitet. Mehrfach hat uns im Verband das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt, vorwiegend auf einer Delegiertenkonferenz, aber auch auf der Konferenz der Landesvorsitzenden im letzten Jahr in Berlin.

Wir alle sind inzwischen von der Brisanz eines grundlegenden Wandels in unserer Gesellschaft bis hinein in unser persönliches Leben und unseren Lebensstil betroffen. Das Thema „Energiewende" ist in aller Munde, der Wandel des globalen Klimas betrifft uns faktisch spürbar und kann nicht mehr mit sei-

nen drohenden Folgen bestritten werden. Es ist deshalb eine Überlebensfrage für die kommenden Generationen, dass wir entschiedene gesellschaftliche und persönliche Schritte zu einem veränderten Umgang mit den lebenswichtigen Grundlagen von Luft, Wasser, Energie, Pflanzen- und Tierwelt gehen und unsere Verbrauchermentalität sich hin zu einem bewussten und sparsamen Wirtschaften ändert. Das ist im Prinzip seit den Berichten des „Club of Rome“ keine neue Erkenntnis.

Aber die Folgen des Klimawandels sind inzwischen spürbar und durch intensive Forschung umfassend belegt. Es ist höchste Zeit, die notwendigen konkreten Schritte eines grundlegend veränderten, auf „Nachhaltigkeit“ und nicht mehr nur auf rücksichtslosen Verbrauch abgestellten gesellschaftlichen Lebens und Wirtschaftens zu gehen. Dieser notwendige Wandel wird unter dem Stichwort der „Transformation“ diskutiert und gefordert.

Über die Notwendigkeit hierzu wurden auf der Tagung noch einmal eindrückliche Analysen vorgestellt, nicht zuletzt durch den sehr lebendigen und engagierten Eingangsvortrag eines Fachmannes, Prof. Dirk Messner, der einigermaßen erschöpft von der Weltklimakonferenz aus New York unmittelbar vor unserer Tagung zurückgekehrt doch überaus lebendig die neuesten Forschungsergebnisse des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) vortrug. Eine Fülle weiterer Aspekte zum Problem wurden auf dieser sehr konzentriert moderierten Tagung durchbesprochen, auf Workshops (sog. Transformationswerkstätten) noch weiter konkretisiert. Eine umfangreichere Dokumentation der Vorträge wird von dem „Institut für Kirche und Gesellschaft“ vorbereitet und im Internet bereitgestellt. Ich möchte hier nur vermerken, dass die Evangelische Kirche in Deutschland eine eigene Projektstelle zu diesem Themenbereich des notwendigen Wandels in Kirche und Gesellschaft eingerichtet hat, die von Frau Oberkirchenrätin Cordelia Kopsch geleitet wird. Auch Frau Kopsch war auf der Tagung anwesend und hat einen hervorragenden Ausblick auf die Wichtigkeit und Bedeutung für die kirchlichen Aktivitäten in diesem Themenbereich gegeben. Mit Frau Kopsch ist unser Arbeitskreis in gutem Kontakt.

Das Thema der nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft in allen ihren Bereichen wird die EA wegen seiner Wichtigkeit und grundlegenden Bedeutung auch weiterhin beschäftigen. Dr. Halberstadt hat auf der Konferenz der Landesvorsitzenden vorgeschlagen, den inzwischen beendeten Arbeitskreis „Gerechtigkeit“ sowie das ebenfalls neu aktuelle Thema „Friedensverantwortung“ zusammenzuführen und die Aktivitäten der EA entsprechend zu bündeln, auch im Rahmen eines erweiterten und neu zu konzipierenden Arbeitskreises.

Dr. Hans Birkel

Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags 2014

Inklusive Jugendgruppe „Blue Notes“ des Fördervereins Integrative Schule Coburg e.V., gewinnt den 3. Preis für bürgerschaftliches Engagement

„Wir alle sind ‚inklusiv‘ aufgewachsen und möchten die Botschaft der Inklusion auch an andere weitergeben“, so lautete einer der Sätze in der Bewerbung der „Blue Notes“ für den Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags.

Fabiola Melchior, Denice Verganza, Selina Melchior, Landtagspräsidentin Barbara Stamm

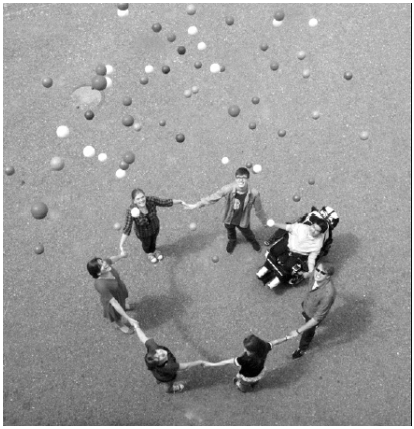
Die Gruppe mit dem Trägerverein Integrative Schule Coburg e.V. (FIS-Co), bietet Jugendlichen ein buntes (und natürlich inklusives) Freizeitprogramm, etwa mit Ausflügen in den Tierpark, zur Frankfurter Buchmesse oder in das Erfahrungsfeld der Sinne. Auch für ihr Mitgestalten inklusiver Theaterprojekte sind die „Blue Notes“ bekannt. Dabei kooperiert die Jugendgruppe mit Schulen oder dem Landestheater Coburg.

„In 80 Tagen um die Welt“, „Sister Blues“, „Die Unendliche Geschichte“ oder „Tabaluga“ sind einige der größeren Produktionen, die bislang auf der Bühne zu sehen waren. Und auch im Bildungsbereich sind die „Blue Notes“ aktiv: Zusammen mit der Volkshochschule Coburg bieten die Jugendlichen verschiedene Kurse an, etwa zu richtigem Verhalten in den sozialen Netzwerken.

Oder sie begleiten den Rollstuhl- und Sinnesparcours des Trägervereins FIS-Co, der Nicht-Behinderten den Alltag behinderter Menschen einmal ganz praktisch näher bringt: Wie fühlt es sich an, wenn man auf Fähigkeiten verzichten muss, die die meisten von uns für selbstverständlich halten? Wer den Parcours aus Wippen, Slalomstrecken oder Bordsteinkanten im Rollstuhl sitzend bewältigen muss, kann diese Erfahrung selbst machen.

Neben all diesen Aktionen steht aber noch etwas anders im Fokus: Die Schaffung eine Umfelds, in dem sich Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam für etwas engagieren, also selbst ehrenamtlich tätig werden können. „Wir setzen uns inklusiv für andere ein und organisieren Aktionen, mit denen wir gegen den Hunger in der Welt, gegen Umweltverschmutzung und für die Menschenrechte kämpfen“ so die „Blue Notes“.

Schließlich sind all das Themen, die Kinder und Jugendliche mit Behinderung genauso bewegen wie ihre Altersgenossen ohne Handicap. „Unser Hauptziel ist es nicht, für die Inklusion zu kämpfen. Schließlich sind wir ja schon inklusiv!“



Ihren Namen haben die „Blue Notes“ übrigens aus dem Bereich der Musik entliehen: „Blue Notes“ sind Noten im Jazz oder in der Blues-Musik, die auf den ersten Blick schief wirken - so, als würden sie nicht so richtig reinpassen. Wenn man aber genauer hinhört, sind es genau diese Töne, die den besonderen Charakter der Melodie ausmachen ...

Fabiola Melchior, bluenotes@fisco-coburg.de

in einer Veröffentlichung des Bayerischen Landtages

Anmerkung:
Der „Förderverein Integrative Schule Coburg, e.V.“ (FISCo) wird seit über 10 Jahren durch eine institutionelle Mitgliedschaft der EA, Landesverband Bayern, in seiner Vorreiterrolle hinsichtlich der Implementierung inklusiver Bildungs- und Freizeitangebote unterstützt.

EA Herbstwanderung 2014

3. - 5. Oktober

Gasthof Zwickmühle

Am ersten Oktoberwochenende trafen sich 16 Teilnehmer aus den vier süddeutschen Landesverbänden der EA im südpfälzischen Ludwigswinkel an der französischen Grenze zur Herbstwanderung. Am Samstag führten uns Kristiane Lammich und Eberhard Hirschler vom benachbarten Nothweiler aus erst auf dem Talweg über den schon elsässischen Gimbelhof zur Ruine Fleckenstein. Nachdem wir den mächtigen Felsen umrundet hatten, konnten wir uns auf der Sonnenterrasse des Burgrestaurants den Flammkuchen mit neuem Süßen schmecken lassen. Danach starteten wir zu unserer Burgen-Tour auf der Bergstrecke zurück. Dazu teilte sich die Gruppe. Die eine Hälfte strebte direkt hinauf zur pfälzischen Wegelnburg (572m) oberhalb von Nothweiler, während die anderen auf einem Umweg auch die beiden elsässischen Burgen Löwenstein und Hohenbourg ersteigen wollten. Dazu galt es steile Steintreppen und Gitterleitern zu meistern, um die Gipfelterrasse auf dem Felsen zu erreichen. Doch von oben bot sich unter blauem Himmel eine Rundumsicht auf die bewaldeten Höhen der Südpfalz, die mit dem angrenzenden Elsass ein gemeinsames Naturschutzgebiet bilden. In der

Fleckenstein

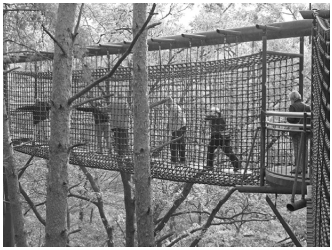
Wegelnburg

nördlichen Ferne waren gar Spuren der Stadt Pirmasens auszumachen. Alle vier Burgen stammen aus dem hohen Mittelalter. Fleckenstein und Wegelnburg wurden damals von den Staufern als Reichsvesten errichtet. Löwenstein wurde bereits 1386 von Straßburger Truppen als Raubritterburg zerstört. Die Hohenbourg gehörte im 16.Jh. dem berühmten Reichsritter Franz von Sickingen. Mit den beiden Stauferburgen wurde sie im Pfälzer Erbfolgekrieg 1680 von französischen Truppen zerstört. Heutzutage bilden alle vier Burgruinen gern besuchte Wanderziele. Wir erlebten nicht nur zahlreiche Wandergruppen, sondern auch Reiter und Mountainbiker. Zum Kaffee trafen sich alle Teilnehmer unserer Wandergruppe wieder in Nothweiler.

Hohenbourg

Hohenbourg

Am Sonntagvormittag besuchten wir das Biosphärenhaus im benachbarten Fischbach. Wir begannen mit der Begehung des Baumwipfelpfades und konnten von dort zu einem grazilen Turm hinaufsteigen. Es folgte ein Bildvortrag über das grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen. Eindrucksvoll war danach die Flugführung der Falknerei. Wir erlebten einen mongolischen Wüstenfalken und einen Seeadler, die dicht über unseren Köpfen ihre Flüge absolvierten, wie die junge Falknerin ihnen anzeigte. Sie beherrschte die Greifvögel so sicher, dass wir über ihre abschließende Auskunft, sie mache diese Arbeit als Praktikantin nach dem Abitur, erstaunt waren.



Baumwipfelpfad

Nach den beiden Abendessen wurden uns zwei Vorträge geboten. Am Freitag berichtete ein einheimischer Pastor über mennonitische Gemeinden im nördlichen Elsass, die seit der Französischen Revolution ihre Erwachsenentaufe ungestört praktizieren können, während sie zuvor als Wiedertäufer verfolgt wurden. Am Samstag referierte unser Vorsitzender Eberhard Cherdron über die Geschichte der Evangelischen Kirche der Pfalz. Bis ins 19. Jh. hatten hier

Lutheraner und Reformierte noch getrennte Kirchen. Erst nach einer Volksbefragung kam es im Jahr 1818 zum gemeinsamen Abendmahl.

Schließlich wurde der traditionelle Wanderstein an Hans Günter Maier vom Landesverband Bayern übergeben, der im nächsten Jahr die Wanderung ausrichten soll.

Herbert Holler

Orientierung

Inhalt

Vorwort	2
Impressum	2
Andacht zur Jahreslosung 2015	3
Bericht über den Studientag am 8. 11. 2014	7
Bericht von der Mitgliederversammlung am 8. 11. 2014	9
Rückblick auf die Jahrestagung der EAiD in Villigst	10
Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags 2014	12
Bericht über die EA Herbstwanderung 2014	14
Personalia	17
Unsere Jubilare 2015	18
Inhalt	19
Kontakt	19
Bankverbindung	19

Kontakt

die Geschäftsstelle der Evangelischen Akademikerschaft i.D. ist umgezogen!

Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD)
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 21, 71665 Vaihingen an der Enz,
Tel. 07042/9178306, Fax 07042/9178307

Landesverband Bayern e. V.:
Vorsitzende: Elke Münster, Dr. Hans F. Birkel, Nürnberg
Internet: www.ea-bayern.de

Bankverbindung

Evangelische Bank eG

Kontonummer:	295906
Bankleitzahl:	520 604 10
IBAN:	DE78520604100000295906
BIC:	GENODEF1 EK1